Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet.

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

№ 30. | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Samstag, den 4. Februar. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber." | **1911.**

Hierzu eine Beilage

Neubestellungen

für den

Allgemeinen Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepe-Gebiet

werden noch fortwährend

in der Geschäftsstelle und von den Boten

entgegengenommen.

Den neu hinzutretenden Beziehern wird das Blatt vom 1 Februar ab nachgeliefert.

Rund um die Woche.

[Feder und Schwert.]

Der alte Blücher mochte die „Federfuchser", wie er die Diplomaten nannte, nicht leiden, weil sie alles verdürben, was das Schwert schaffe. An demselben Ingrimm würgen gegenwärtig die Franzosen. Mit einem friedlichen Zweibund wissen sie nichts anzufangen, obwohl ihre Diplomaten nie etwas anderes gemeint haben wollen, als sie das Bündnis vorbereiteten. Ja, wenn es nach Boulanger gegangen wäre! Der berühmte Rappe des „brav' général" tänzelte immer vor Ungeduld, weil er sich nach dem Einzug durch das Berliner Brandenburger Tor so sehnte. Nach Boulangers unrühmlichem Scheiden hat es noch einmal ein General versucht, an das Schwert zu appellieren, aber die Herren Diplomaten brachten es alsbald fertig, daß er verabschiedet wurde. Armes Schwert! Die Feder gilt heute mehr, und die Feder führen ängstliche Hände.

*

Mit einer unerbittlichen Grausamkeit, die an die Selbstverstümmelung indischer Fakire erinnert, zerfasern die Russen ihre Kriegsgeschichte. Das Generalstabswerk über den japanischen Krieg ist jetzt in deutscher Übersetzung erschienen: wir sind einfach starr über seine Enthüllungen, die uns saft- und kraftlose Heerführer zeigen, die nur eines beherrschen: die Feder. Die Telegramme des Generals Stössel an den Zaren sind großartig heldenhaft, sein Benehmen in der belagerten Festung aber war einfach unwürdig. Kuropatkin streitet sich mit dem Kriegsminister darum, ob er bei Liaojang nur einen „Mißerfolg" oder eine wirkliche „Niederlage" erlitten habe. Die Armeebefehle atmen eine klassische Stilistik, die Ausführung aber ist betrübend mangelhaft. Vielleicht hilft jetzt aber wieder die Feder dem Schwert: aus dieser Kriegsgeschichte kann man viel lernen.

*

Das alte Bibelwort, daß die Obrigkeit ihr Schwert nicht umsonst trägt, hat der Justizminister im Landtage bei einer Rückschau auf Moabit der Öffentlichkeit wieder ins Bewußtsein rufen müssen. Die Rechtsbelehrung des Landgerichtsdirektors Unger, die dieser im Krawallprozeß den Geschworenen hatte angedeihen lassen, war vielfach mißverständlich aufgefaßt worden. Hunderte flinker Federn hatten in Blättern die Belehrung dahin kommentiert, daß man fortan mit Waffengewalt sich jeden Schutzmann vom Leibe halten dürfe, der seine Befugnisse überschreite. „Bewahre", sagt der Minister. Und er hat recht; denn wenn man diese praktische Nutzanwendung aus den Worten des Richters zöge, so säße man bald im Zuchthaus. „Mit einem Revolverschuß", meinte Landgerichtsdirektor Unger, „könne man sich eines Schutzmanns erwehren, der „nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes" einen angreife." Das ist richtig. Aber wenn der Beamte auf Befehl die Straßen eines Krawallgebiets von Publikum zu säubern hat, so ist er eben rechtmäßig im Amt. Ob er seine Befugnisse dabei „überschreitet", das mag eine spätere Gerichtsverhandlung feststellen; zur Notwehr mit Revolverschüssen berechtigt die Überschreitung nicht. Die Obrigkeit hat das Schwert; uns bleibt — die Feder.

*

Durch einen Federstrich der japanischen Regierung, dem kein europäischer oder amerikanischer Diplomat zu widersprechen wagte, ist Korea als Staat verschwunden. Lange hatten sich die Federn gesträubt, anzuerkennen, was das Schwert errungen hatte. Nun ist es geschehen. Der ehemalige koreanische Gesandte in Petersburg hat auf ostasiatische Manier die Konsequenz daraus gezogen: er verkaufte seine Habseligkeiten, die zuletzt in einer Dreizimmerwohnung der Vorstadt Platz hatten, bestimmte den Erlös für sein Begräbnis in heimatlicher Erde und schnitt sich den Hals durch. Nun ist seine Leiche auf den Weg zum fernen Osten gebracht worden. Ob sie je dahin kommt, ist fraglich, denn die Pest stört den ganzen Bahnverkehr. Gelangt der Koreaner erst an die Pforten der Mandschurei, so ist er eine Pestleiche, damit basta; die Japaner denken nicht daran, unnütze Ausgaben sich aufzuhalsen. Dabei war der Gesandte ein Prinz aus kaiserlich koreanischem Geblüt . . .

*

Als Präsident Taft noch Kriegsminister der Vereinigten Staaten war, verschlang er geradezu Kontinente. Jetzt ist er in seiner Stellung natürlich weit zurückhaltender und drechselt mit der Präsidentenfeder zierliche Friedensbeteuerungen. Aber die Expansionslust Amerikas ist eher noch stärker als früher, nur daß jetzt andere Leute die Aufpeitschung der öffentlichen Meinung besorgen. Kuba war, wie Korea von den Japanern, nicht „annektiert", sondern nur — zur Reorganisation der Verwaltung übernommen. Das soll jetzt ein Ende haben. Und schon werfen die Amerikaner ihre Blicke auf die alte Welt. Der Negerstaat Liberia wird das, was die Franzosen nach der letzten „Grenzregulierung" von ihm übrig gelassen haben, demnächst den Amerikanern überlassen müssen. Er hat kaum Federn zur Verteidigung seiner Rechte. Und nun schon gar nicht ein Schwert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Wie verlautet, plant die Reichsregierung gesetzgeberische Maßnahmen gegen die **mißbräuchliche Verwendung von Waffen.** Zu diesem Zweck soll in den einzelnen Bundesstaaten zunächst auf die Dauer von zwei Jahren eine genaue Statistik aller Strafsachen aufgestellt werden, in denen von Waffen aller Art Gebrauch gemacht wurde. Auch die Forst- und Feldrügesachen sind in die Aufstellung einbezogen. Bei den einzelnen Strafvollstreckungsbehörden sollen fortab sogenannte Waffenlisten geführt werden.

✚ Das neue Stellenvermittlergesetz bezweckt bekanntlich **den Einfluß öffentlicher Arbeitsnachweise** bezüglich der Konzessionierung, der Geschäftsbeaufsichtigung, der Gebührenfestsetzung und der Konzessionsentziehung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung zu fördern, was nunmehr in erfreulicher Weise dazu geführt hat, daß die Zahl der öffentlichen Arbeitsnachweise, speziell für die Vermittlung für inländische Arbeiter, im Wachsen begriffen ist. Es haben bereits mehrere Landwirtschaftskammern mit dem Ausbau örtlicher Arbeitsnachweisorganisationen für inländische Arbeiter erfolgreich begonnen. Die Vermittlung für Arbeitnehmer geschieht kostenlos, während die Arbeitgeber geringe Gebühren zu zahlen haben.

✚ In den Jahren 1908 und 1909 wurden gemeinsam von der deutschen und englischen Regierung Versuche angestellt, durch **Funkentelegraphie vom Atlantischen Ozean her Witterungsbeobachtungen** zu übermitteln, die für den Wetterdienst verwendet wurden. Trotzdem die hierbei erzielten Ergebnisse für den Wetterdienst sich als sehr nützlich erwiesen, sind die Versuche im vorigen Jahre nicht wieder aufgenommen worden. Um jedoch den vielen Wünschen aus Interessentenkreisen nach einer möglichst vollkommenen Gestaltung des Wetterdienstes gerecht zu werden, soll in diesem Jahr die Funkentelegraphie wieder in den Dienst der Witterungskunde gestellt werden.

✚ Die **katholisch-theologische Fakultät** der Universität Münster i. W. hat an den Bischof Dingelstadt ein Schreiben gerichtet, worin sie im Anschluß an den Brief des Papstes an den Kardinal Dr. Fischer darauf hinweist, daß die theologischen Professoren an den Staatsuniversitäten zur Leistung des Antimodernisteneides nicht verpflichtet seien. Aus diesem Grunde hätten auch diejenigen Professoren eine abwartende Stellung eingenommen, die gelegentlich seelsorgerisch tätig seien. Die Mitglieder der Universität verwahren sich aber dagegen, den Schein zu erwecken, als erblickten sie in der Ablegung des Eides eine Preisgabe echter Geistesfreiheit. Das Schreiben ist von 13 Professoren unterzeichnet; eine Abschrift davon wurde auch dem preußischen Kultusminister zugesandt.

✚ Der **Landesausschuß** für **Elsaß-Lothringen** trat in Straßburg i. E. zu seiner 38. Tagung zusammen. Der Statthalter Graf Wedel eröffnete die Session mit Verlesung einer Ansprache, in der er zunächst der dem Reichstag vorliegenden beiden Gesetzentwürfe über die Verfassung Elsaß-Lothringens sowie über die Wahlen zur künftigen Zweiten Kammer gedachte und die Hoffnung aussprach, daß das Verfassungswerk die Zustimmung von Bundesrat und Reichstag erhalten werde. Dann werde Elsaß-Lothringen sich auf allen der Landesgesetzgebung überlassenen Gebieten in gleicher Freiheit entfalten können wie die Bundesstaaten des Reiches.

✚ Wegen des Zusammenstoßes des sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann mit dem Präsidenten von Kröcher wollen sich die Konservativen des preußischen Abgeordnetenhauses **an keiner Kommission mehr beteiligen,** in der die Sozialdemokraten vertreten sind; sie halten sich deshalb namentlich auch von den Beratungen des Senioren-Konvents fern. Daher ist es dem Vorsitzenden Abgeordneten Hobrecht unmöglich, den Konvent zusammenzuberufen. Eine gemeinsame Ordnung der Geschäfte auf Grund von Vorbesprechungen der Senioren der Parteien ist also bis auf weiteres ausgeschlossen, und der Senioren-Konvent des preußischen Abgeordnetenhauses kann als aufgeflogen gelten!

Persien.

× Wie aus Teheran gemeldet wird, wurden auf den **Gouverneur von Ispahan** und seine Neffen von dem früheren Polizeivorsteher, der russischer Untertan ist, mehrere Schüsse abgegeben. Ein Neffe wurde tödlich, der Gouverneur lebensgefährlich verletzt. Der Mörder floh in die russische Gesandtschaft. Dem Vernehmen nach haben die russischen Behörden beschlossen, den Flüchtling nicht der persischen Regierung auszuliefern.

Großbritannien.

× Nach der Urteilsverkündung im **Londoner Majestätsbeleidigungsprozeß** gegen den Schriftsteller Mylius, der bekanntlich wegen der verleumderischen Behauptung, König Georg habe sich im Jahre 1890 auf Malta mit einer Tochter des Admirals Seymour morganatisch vermählt und lebe in Bigamie, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, sagte der Vertreter der Krone, Attorney-General Sir Rufus Isaacs: er sei vom König ermächtigt, öffentlich zu erklären, daß der König niemals vermählt gewesen sei außer mit der Königin und daß er sich niemals irgendeiner Trauungszeremonie unterzogen habe außer mit der Königin. Der König würde der gerichtlichen Verhandlung beigewohnt haben, um ein entsprechendes Zeugnis abzulegen, wenn er nicht von den juristischen Beratern der Krone das Gutachten erhalten hätte, daß dies der Konstitution widersprechen würde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Febr. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat dem Reichsverband der Deutschen Presse, der ihm von seiner im Dezember vorigen Jahres erfolgten Gründung Mitteilung gemacht hatte, ein Schreiben zugehen lassen, worin er erklärt, daß er die Bestrebungen des Verbandes mit lebhafter Sympathie verfolge.

Berlin, 2. Febr. Die früher bereits amtlich angekündigte vom Reichskolonialamt herausgegebene Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee 1909/10 ist nunmehr bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erschienen.

Berlin, 2. Febr. Die konservative Fraktion hat eine Interpellation im Reichstage eingebracht, in der sie die Anfrage an den Reichskanzler richtet, welche Maßregeln die Verbündeten Regierungen zu ergreifen gedenken, um der Überschwemmung des deutschen Geldmarktes mit fremden Wertpapieren vorzubeugen.

Kiel, 2. Febr. Wie hier verlautet, werden die Kaiserjacht „Hohenzollern" und ihre Begleitschiffe im Laufe dieses Monats die Ausreise nach Venedig für die Mittelmeerreise des Kaisers antreten.

Brüssel, 2. Febr. Der verstorbene König Leopold hatte 30 Millionen seines Vermögens zur Begründung einer „Niederfullbach-Koburger-Stiftung" bestimmt. In der Kammer erklärte Minister de Lantsheere nun, daß dieses Kapital gar nicht Leopold II., sondern dem Staat gehört habe. König Albert habe deshalb für sich und seine Kinder auf die umstrittene Erbschaft verzichtet.

Colombo, 2. Febr. Der hiesige deutsche Konsul Freudenberg ist gestorben. Konsul Freudenberg genoß als Chef eines der größten kaufmännischen Unternehmungen in Ceylon überall hohes Ansehen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(18. Sitzung.) Ks. Berlin, 3. Febr.

Heute wurde die zweite Beratung des Justizetats fortgesetzt. Abg. Mertin-Oels (frk.) bemängelte die immer mehr überhandnehmenden Sensationsprozesse und erhoffte, daß die Strafprozeßreform durch Einschränkung der Beweisaufnahme hier Abhilfe schaffen würde. Des weiteren trat er warm für eine Aufbesserung der Stellung der unteren Gerichtsbeamten und Hinzuziehung der Lehrer zum Schöffenamt ein.

Abg. von Campe (natl.) befürwortete eine Vermehrung der Richterstellen. Abg. Dr. Peltasohn (fr. Vg.) trat gleichfalls für die Berechtigung der Lehrer ein, als Schöffen hinzugezogen zu werden, und wünschte, daß bei der Besetzung von Richterstellen noch weniger Rücksicht auf Religion und Herkunft genommen würde. Abg. von Tramposzynski (Pole) beschwerte sich darüber, daß der Justizminister in dem Prozeß des Fiskus mit den Sulkowskischen Erben die Richter beeinflußt habe. Der Justizminister Dr. Beseler wies diesen Vorwurf zurück und betonte, daß er in keiner Weise in das Verfahren eingegriffen habe. Abg. Dr. Liebknecht brachte eine Reihe von Behauptungen vor, aus denen er schloß, daß Richter gegenüber Sozialdemokraten voreingenommen gewesen seien. Der Justizminister entgegnete auf den Vorwurf des Abg. Liebknecht, daß er die Justizverwaltung gegenüber dem Angriff von rechter Seite her nicht genügend in Schutz genommen habe, daß gerade Dr. Liebknecht in diesem Fall die ersten Vorwürfe gemacht haben würde.

Nach einigen kurzen persönlichen Bemerkungen vertagt sich das Haus auf morgen um 11 Uhr.

An den Ufern des Ganges.

Bunte Bilder von der Weltreise des Deutschen Kronprinzen.

Lucknow, 3. Febr. Der Kronprinz ist von hier nach Kalkutta abgereist, nachdem vorher die Einweihung einer Gedenktafel stattgefunden hatte, gestiftet von dem Offizierkorps des Dragonerregiments, dessen Chef der Deutsche Kaiser ist.

Mirsapur, Allahabad, Benares, Lucknow, Patna und andere mehr, das sind jetzt die Namen, die an unser Ohr tönen, wenn wir die wegen der Pestgefahr vorzeitig in Kalkutta abschließende Reise des Kronprinzen in den Telegrammen verfolgen, alle am heiligen Gangesstrom oder doch wenigstens an einem seiner Nebenflüsse in der Ganges-Ebene gelegen. Die heilige Ganga! Welche Fülle von Romantik steigt vor unsern Augen auf! Bilder von lauschigen stillen Waldorten, „wo die Veilchen flüstern und kosen und schauen zu den Sternen empor; nächtlich flüstern die Rosen sich duftende Märchen ins Ohr; es hüpfen herbei und lauschen die kleinen, klugen Gazellen, und in der Ferne rauschen des heiligen Stromes Wellen!" In Wirklichkeit ist die Ganges-Ebene ziemlich eintönig, und das Interesse an den bunten Städten und den bizarren Tempeln schwindet, je mehr man davon sieht. Aber Romantik ist doch eine Menge vorhanden, freilich ganz anderer Art, und der nüchterne Engländer ballt noch heute die Faust, wenn er daran erinnert wird.

In Lucknow (indisch Lackhnau, die Engländer haben eine eigene Manier, alle Namen nach ihrer Art zu schreiben, aber sie sind nun einmal die Herren) hatten die Engländer 1857 einen schweren Stand gegen den fanatischen Empörer Nana Sahib, mit übermenschlicher Anstrengung focht General Wheeler gegen die Überzahl, und zweitausend Engländer kamen um. Im benachbarten Cawnpore (indisch Khampur) ließ Nana Sahib 446 Weiße hinmorden, die Hälfte davon waren Frauen und Kinder. Im November desselben Jahres erfolgte die Rache, und die christlichen Engländer hausten noch schlimmer, als es zuvor die ekstatischen Hindu getan hatten. Nana Sahib,

der in märchenhafter Weise, meteorgleich, über ganz Nord-Indien gestrahlt hatte, erlosch ebenso schnell; er verschwand, ohne Spuren zu hinterlassen, und 35 Jahre später tauchte eine unbestimmte Legende auf, daß man den großen Priesterkönig im Büßergewande an einem Wallfahrtsorte im Himalaya getroffen habe, aber keiner hatte es gewagt, ihn anzusprechen.

Allahabad und Benares waren um Christi Geburt die Hauptstädte des Buddhismus. In Allahabad, das damals Prayaga hieß, herrschte 250 vor Christo der König Asoka, der Konstantin des Buddhismus. In Benares soll Siddharta Gautama selbst gelehrt haben, und Hunderte von Erinnerungen aus jener Zeit werden noch heute heilig gehalten. Damals ließ sogar ein griechischer Fürst an den indischen Grenzen, einer der Teilfürsten des Alexander-Reiches, Melinda (Menandros) sich buddhistische Priester kommen, um mit ihnen zu philosophieren und zu disputieren, und Nachrichten von der indischen Lehre gelangten bis nach Athen. Aber in einem Strom von Blut ging der demokratische, alles gleichmachende, alles Irdische verachtende Buddhismus unter; die Priester- und die Kriegerkaste wollten sich ihre Vorrechte nicht nehmen lassen, und sie erhoben den alten Hindugott Schiwa wieder auf den Thron. Um 1200 nach Christo kamen dann die mohammedanischen Fürsten, im allgemeinen tolerante Herrscher: der große Akbar hatte in seinem Harem ebenso wohl Christinnen wie Hindumädchen und Bekennerinnen des Islam. Aber wo sie auf Widerstand stießen, da machten sie kurzen Prozeß, und mancher hat ein paar tausend Hindutempel in Asche gelegt. In Benares saß der Fürst, der den einheimischen Titel „Nawab" führte — das Wort ist uns in der entstellten Form „Nabob" geläufig geworden — ein echt orientalischer Despot, der einzige Freie in einem Lande von Sklaven. Dann kamen 1776 die Engländer.

Der Buddhismus hat nicht mehr viel in jenen Gegenden zu bedeuten, der Islam wird durch einige prächtige Moscheen aus der Nabobzeit vertreten, und in neuerer Zeit haben die Engländer christliche Kirchen errichtet; aber das Typische, das Herrschende in all diesen Orten ist der altangestammte Hinduglaube mit seinen Tempeln, seinen Zeremonien, seiner Ekstase und seinem Aberglauben. In Benares steht der „goldene Tempel", den die Hindu für den heiligsten der ganzen Welt halten, und dort ist auch das Wasser des Ganges am heiligsten. Uralte Steinklötze, an denen kein Mensch mehr eine Form erkennen kann, werden dort angebetet. Dort ist auch der „Brunnen des Wissens", in dem der Gott seinen Sitz hat; nur barfuß darf man sich ihm nahen, und Frauen ist der Blick in den Brunnen des Wissens gänzlich verboten. Sonnen-, Elefanten-, Glücksgötter werden dort verehrt, sogar ein Affengott Hanuman hat seinen Tempel, und sein Gebiet erstreckt sich bis nach Siam, ja sogar bis Japan. Bettler und Aussätzige treiben sich unter der Menge umher, und dicht neben der Stelle, wo des Morgens die Gläubigen, Männer und Frauen, im heiligen Flusse ihre Waschungen vornehmen und das heilige Wasser trinken, ist die große Leichenverbrennungsstätte. Der Inder kennt keinen Totenkult, die Leiche ist etwas Unreines, das die Seele am Weiterkommen hindert. Zu Hunderten werden die Leichen erst im Gangeswasser gebadet, dann auf Scheiterhaufen verbrannt, und schließlich muß der Fluß Asche und halbverbrannte Reste hinwegschwemmen. Daß daneben die Lebenden ihren Kultus verrichten, stört nicht. Der Ganges ist so heilig, daß er alles reinigt und entsühnt, ohne selbst befleckt zu werden. *K. M.*

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 4. Februar 1911.

—* **Das kommunale Elektrizitätswerk „Mark" verzeichnete nach dem Betriebsausweis im Januar 1911: Stromerzeugung: 2779160 (1709790) Kilowattstunden; Größte Tageserzeugung: 108260 (65700) Kilowattstunden; Anschlußwert: 16845 (12215) Kilowattstunden; Zahl der Abnehmer 2868 (1817); halbstündl. max. Belastung Kraftwerk 7900 (4250) Kilowattstunden.**

—* **Rücktritt des Oberpräsidenten.** Der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von der Recke, soll nach einer Zeitungskorrespondenz in allernächster Zeit aus Gesundheitsrücksichten sein Abschiedsgesuch einreichen wollen.

* **Halver**, 4. Februar. Ein Brief nach Amerika kostet, wenn er mit deutschen Schiffen befördert und nicht auf einen besonderen Weg gewiesen wird, nach den neuen Tarifbestimmungen zehn Pfennig Porto. Die natürliche Folge wäre, daß eine Postkarte unter denselben Bedingungen mit fünf Pfennig zu frankieren wäre. Tatsächlich aber kostet auch die Postkarte zehn Pfennig und jeder, der anders frankiert, bringt den Empfänger in die Verlegenheit, Strafporto zu zahlen.

= **Schalksmühle**, 4. Febr. Vom eigenen Hunde wurde gestern vormittag ein junges Mädchen derart in die Hand gebissen, daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

× **Valbert**, 3. Febr. Gegen die am 26. Nov. 1910 stattgefundene Gemeinderatswahl, wurde von einigen Gemeinde-Eingesessenen Protest eingelegt, weil die Wahl nicht im ortsüblicher Weise bekannt gegeben war, wie wir nun aus zuverlässiger Quelle erfahren, soll die Wahl für ungültig erklärt werden, und dürfte es mithin in nächster Zeit zu einer Neuwahl kommen.

Lüdenscheid, 2. Febr. Mit dem morgigen Tage wird die neue von Siemens und Halske-Berlin angelegte elektrische Feuermeldereinrichtung dem öffentlichen Betriebe übergeben. Die Einrichtung hängt mit dem städt. Elektrizitätswerk zusammen und umfaßt außer der zentralen Polizeistation und der Kontrollstation im Elektrizitätswerk zwölf öffentliche Feuermelder. Die Kosten belaufen sich auf etwas über 10 000 Mk., ohne die Leitungskabel, die man bereits bei der Kabellegung für das kommunale Werk „Mark" verlegt hatte.

= **Breckerfeld**, 3. Febr. In der letzten Sitzung des Kuratoriums der Rektoratschule in Breckerfeld wurde verhandelt und beschlossen: Das Schreiben des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums zu Münster vom 3. August 1910, wonach dem Herrn Direktor Halverscheid in Gevelsberg die schultechnische Aufsicht über die Rektoratschule Breckerfeld, sowie die damit verbundene Abhaltung der Abschlußprüfungen übertragen worden ist, wurde mitgeteilt. Die Entschädigung für Erteilung des Handarbeitsunterrichtes fand etatsmäßige Festsetzung. Der Haushaltsplan für 1911 wurde vorgelegt, geprüft und genehmigt in Einnahme und Ausgabe auf 6900 Mk. Nach den Bestimmungen des bisherigen Statuts hatte der jederzeitige Rektor nur beratende Stimmen; dieses soll dahin abgeändert werden, daß der Rektor als stimmberechtigtes Mitglied gilt. Es hat sich als notwendig herausgestellt, bei der Aufnahme der Schüler eine gute Vorbildung zu fordern, wenigstens diejenigen Kenntnisse muß sich ein Schüler angeeignet haben, die satzungsgemäß festgesetzt sind. Von Ostern 1911 ab sollen deshalb nur solche Schüler aufgenommen werden, welche das 10. Lebensjahr zurückgelegt und sich die erforderlichen Kenntnisse angeeignet haben.

Breckerfeld, 3. Febr. Der neue Fahrplan der Kleinbahn Breckerfeld—Voerde—Haspe hat schnellere Verbindung mit Haspe—Hagen gebracht, durch schnelle Fahrt und Verkürzung des Aufenthaltes in Voerde. Es fehlte bisher jedoch eine sichere Verbindung mit Schwelm—Barmen, da die Straßenbahn und Kleinbahn wenig Rücksicht auf einander nehmen mit den Anschlüssen. Auch hierin ist eine erfreuliche Wendung zum Besseren eingetreten, indem zwischen der Straßenbahn- und Kleinbahnverwaltung vom 1. Februar ab folgende Abmachungen getroffen sind: 1. Der Kleinbahnzug vormittags 8,22 wartet auf die von Milspe 8,20 eintreffende Straßenbahn, die Anschluß an den von Barmen 7,17 abfahrenden Staatsbahnzug hat, der 7,44 in Milspe eintrifft. 2. Der Straßenbahnwagen 2,22 ab Voerde wartet auf den 2,23 von Breckerfeld kommenden Zug. 3. Die Kleinbahnverwaltung ist bereit, auf die entsprechende Nachricht von seiten des Straßenbahnschaffners die Abfahrtszeit abends 10,17 bis zum Anschluß an den Straßenbahnwagen 10,20 zu verschieben, falls ausnahmsweise der Anschluß an den 9,37 in Milspe von Barmen eintreffenden Zug 9,41 nicht erreicht wurde. Der neue Fahrplan bringt auf diese Weise gute Verbindung mit Hagen und Barmen.

Hagen, 3. Febr. Der Kampf um die Springe, den größten, mitten in der Stadt gelegenen Platz, hat nunmehr mit einer Eingabe des hiesigen Gewerbevereins an die Stadtverwaltung und die Stadtverordneten begonnen. In der Eingabe heißt es, die Stadtverwaltung möge alle Projekte die eine Bebauung der Springe vorsehen, von vornherein ablehnen. Es wird geplant, die Festhalle (Tonhalle) auf den Platz zu setzen, wodurch dieser wesentlich verkleinert würde und dadurch die vom Gewerbeverein für 1913 geplante zweite Gewerbeausstellung wegen Platzmangels unmöglich gemacht würde. Daneben aber ist der mitten in der Stadt gelegene große Platz eben wegen seiner Lage geradezu eine Rarität unter den Industriestätten des Westens, und man will ihn zu vielen anderen öffentlichen Angelenheiten, zu denen der Massenstrom des Publikums zu erwarten ist, intakt erhalten. Die Sache wird hier eifrig besprochen, zumal weite Kreise der Bürgerschaft, insbesondere die vielen Vereine, ein sehr lebhaftes Interesse an der schließlichen Entscheidung haben.

Dortmund, 2. Febr. In die Kette der Straßenbahnen, die den Industriebezirk nach allen Richtungen hin durchschlängeln, ist nun das letzte noch fehlende Glied eingefügt worden. Es handelt sich um die Strecke Dorstfeld-Lütgendortmund (Bahnhof) (5,6 Kilometer lang). Es ist nun möglich, von Unna bis Düsseldorf mit der Elektrischen zu fahren.

Dorstfeld, 2. Febr. Eine tragikomische Szene rief, so erschütternd auch die Raubmordsache Jakubowski sein mag, eine Vorladung hervor, die ein hiesiger Schuhmachermeister erhielt. Man fand nämlich in dem Hause des mutmaßlichen Mörders ein Paar Stiefel, über deren Herkunft der Verhaftete keine klare Auskunft zu geben vermochte. Um der Sache auf den Grund zu gehen, ordnete der Gerichtsarzt an, die Leiche des Ermordeten auszugraben. Unser guter Schuhmacher Karl Balke wurde nun beauftragt, dem Toten die Stiefel anzuprobieren, er werde dafür eine Entschädigung von 10 Mark erhalten. „Wat wellt it van mi, eck soll einem Dauen dä Stiewel antrecken? Do könnt it mi auk twintig Mark giewen — un eck dau et doch nich — rutscht mi den Buckel runner un kommt mi nich wier met sölke Saken!" Was man nach dieser Erklärung weiter angeordnet hat, ist unbekannt geblieben. Die Stiefel sollen jedoch dem Ermordeten gehört haben.

Münster, 3. Febr. Das Oberkriegsgericht verurteilte den Arbeiter Johann Klöping aus Bielefeld, der im vergangenen Herbst während einer Reserveübung beim Infanterieregiment Nr. 55 im Streit einen Zivilisten erschlagen hatte, zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren und drei Monaten.

Minden, 3. Febr. Eine seltene Auszeichnung wurde dem Sergeant-Hornisten Kusch vom Hannoverschen Pionier-Bataillon Nr. 10 vom Könige zuteil durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens am Bande der Rettungsmedaille. Letztere hat Kusch schon vor längerer Zeit erhalten. Die neue Auszeichnung wurde ihm zuteil, weil er im Herbst vorigen Jahres ein durchgehendes Gespann unter eigener Lebensgefahr aufgehalten und dadurch zwei auf dem offenen Wagen sitzende Kinder rettete.

Kreuzberg, 3. Febr. Die Verwaltung des Städt. Wasser- und Licht-Werkes zu Barmen beabsichtigt die Ortschaften Claswipper, Ohl, Rönsahl, Wasserfuhr, Kreuzberg usw. mit elektrischem Licht zu versorgen. Die Zentrale soll, um die Wasserkraft bei der im Bau begriffenen Kerspe-Talsperre auszunutzen, daselbst angelegt werden. Das Kilowatt soll für 30 Pfg. abgegeben werden. Es ist dies ein sehr mäßiger Preis und findet die Sache überall Anklang. Es haben sich heute schon soviel Stromabnehmer bereit erklärt, daß an der Inbetriebsetzung des Werkes seitens der Stadt Barmen wohl nicht mehr zu zweifeln ist.

Mülheim (Ruhr), 3. Febr. In einen alten Stein eingemauert wurden hier die zur Zeit der Erbauung der Kettenbrücke niedergelegten Urkunden, Münzen und eine Flasche Rheinwein in einer Blechtonne aufgefunden. Man hatte bisher angenommen, daß bei der Errichtung der Kettenbrücke besondere Urkunden nicht niedergelegt worden seien. Der interessante Fund soll dem städtischen Museum überwiesen werden.

Gladbeck, 3. Febr. Der 9 Jahre alte Schüler Lang legte im Scherz mit einer geladenen Flobertbüchse auf das 3 Jahre alte Töchterchen eines Mitbewohners an. Der Schuß ging los und die Kugel drang dem Kinde ins Herz. Es verschied auf der Stelle.

Hamborn, 3. Febr. In der vergangenen Nacht ist ein weiteres Opfer der Schlagwetterkatastrophe auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser gestorben, so daß die Zahl der Toten jetzt 14 beträgt.

Wesel, 2. Febr. Ueber den Aufenthalt des Leutnants Brandon, jenes englischen Offiziers, der wegen Spionage mit 4 Jahren Festungshaft bestraft worden ist, auf der Festung Wesel möge folgendes mitgeteilt sein: Gelegentlich der Parade am 27. Januar auf der Esplanade in Wesel fiel der englische Seeoffizier in englischer Paradeuniform besonders auf, zumal er der einzige Seeoffizier unter den vielen anderen Offizieren war. Man sah ihn in Gesellschaft der deutschen Offiziere, mit denen er sich kameradschaftlich unterhielt und besonders das militärische Schauspiel beachtete. Leutnant Brandow ist in der Zitadelle, und zwar in der alten Kaserne 6, die als Festungsstubengefangenen-Anstalt eingerichtet ist, untergebracht. Er hat ein in der ersten Etage gelegenes Zimmer, das nach dem Exerzierplatz zu liegt. Die Ausstattung besteht aus einer eisernen Bettstelle, Waschtisch, Tisch, zwei Stühlen, Spiegel und sonstigen kleineren Utensilien. Er darf Vor- und Nachmittags innerhalb der Zitadelle je zwei Stunden spazieren gehen. Verlassen darf er die Zitadelle nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kommandanten, die in jedem Falle schriftlich zu erteilen ist. Nur beim Ausgang wird der Säbel dem genannten Offizier ausgehändigt, er befindet sich auf der Wachtstube der Zitadellenhauptwache. Die Zitadelle ist ringsum abgeschlossen. Am Eingang von der Stadt aus befindet sich die Hauptwache mit dem Posten mit Gewehr, am hintern Ausgang befindet sich ein Tor, das ebenfalls von einem Posten bewacht ist. Die Verpflegung bezieht Leutnant Brandon aus dem Offizierkasino. Zur Bedienung stellen die Truppenteile monatlich wechselnd Ordonnanzen. Von dem Verwalter der Anstalt wird Leutnant Brandon als ein äußerst bescheidener Offizier geschildert, der sich mit seinem Schicksal sehr gut abfindet und sich im höchsten Grade lobenswert über seine Behandlung ausspricht.

Aachen, 2. Febr. Eine elfköpfige Einbrecherbande, die seit etwa einem Jahr die Stadt unsicher machte, ist von der hiesigen Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Es handelt sich um jugendliche Burschen, die mit Vorliebe an den Sonntag-Nachmittagen den Geschäftskontoren usw. einen Besuch abstatteten und hier Geld und Geldeswert stahlen. Bisher sind der Bande etwa 30 Einbrüche nachgewiesen.

Nah und Fern.

□ **Gereimte Zeitbilder.** (Schenkt ein!) Der Durst ist eine Qual zu nennen, — sobald wir ihn nicht löschen können, — doch wenn wir was zu trinken kriegen, — gestaltet er sich zum Vergnügen. — Wenn sich der Tag neigt, wenn es dunkelt — und wenn das erste Sternlein funkelt, — begibt der Mensch gewissenhaft — sich in die nahe Gastwirtschaft. — damit er mit dem feuchten Biere — die trock'ne Kehle schlüpfrig schmiere. — Der Gast befiehlt, der Kellner springt, — indem er ihm sein Seidel bringt. — Er setzt mit fröhlichem Gemüt — es an den Mund und zieht und zieht. — Erst schlürft er Luft 'ne ganze Weile, — sie füllt das Glas zum dritten Teile, — dann aber folgt das Bier noch nicht, — aus Schaum besteht die zweite Schicht, — und ist sein Atem lang genug, — so tut er noch 'nen kräft'gen Zug, — und endlich netzt der braune Trank — den dürren Gaumen . . . Gott sei Dank! — So füllten immer Luft und Schaum — im Glase Bier den größten Raum; — es wurde unverschämt geschnitten, — und schweigend haben wir's gelitten — und wurden nicht allein betrogen, — nein, auch zur Abstinenz erzogen. — Sogar der Münchner litt es, bis — der Faden der Geduld ihm riß; — da rief er nach der Staatsgewalt, — und es gelang den Richtern bald, — durch des Betruges Paragraphen — die Einschenkkellner zu bestrafen. — Das Urteil wird dem Volk gefallen, — im ganzen Reiche widerhallen, — und jubeln wird man, wo man trinkt, — soweit die deutsche Zunge klingt. — Drum gießt die Humpen voll und stoßt — an auf das Wohl der Richter . . . Prost!

⊙ **Ein Drama an der Donau.** Die neunzehnjährige Arbeiterin Marie Petava in Wien hatte den jungen Schlossergehilfen Frank kennen und lieben gelernt. Ihren Beziehungen war auch ein Kind entsprossen, das eben jetzt acht Monate alt war. Mit diesem Kinde stürzte sich nun das Mädchen von einer Brücke in die Fluten der Donau; ihr Geliebter setzte der Unglücklichen nach, und alle drei fanden in den Wellen den Tod. Die Ursache des schrecklichen Beginnens waren verschiedene religiöse Anschauungen des Liebespaares.

Ein Tagebuch des Deutschen Kronprinzen über seine Orientreise. Auf speziellen Wunsch des Kaisers — so will ein Berliner Blatt aus guter Quelle wissen — hat der Deutsche Kronprinz die merkwürdigsten Eindrücke seiner jetzt zu Ende gehenden Asienfahrt im Tagebuch festgehalten. Der Kaiser soll ausdrücklich gesagt haben, daß er aus solchen ausführlichen, schriftlich niedergelegten Betrachtungen die Ansichten seines Sohnes kennen lernen wolle. Großen Wert soll der Kaiser darauf gelegt haben, daß der Kronprinz insbesondere seine wissenschaftlichen Erfahrungen schildere.

Vom höflichen Redakteur in China. Der höflichste Mensch der Welt ist bekanntlich der Chinese. Er erfindet lieber die fabelhaftesten Märchen, als daß er es wagte, der Eitelkeit eines andern zu nahe zu treten. Ein Beispiel dafür ist nachstehender Brief, den ein chinesischer Redakteur an einen Autor schrieb, dessen eingesandte Arbeit ihm mißfiel.

„Ich habe Ihr Werk gelesen und bin davon entzückt. Ja, ich schwöre Ihnen bei der heiligen Asche meiner Vorfahren, daß ich noch nie im Leben eine bessere Arbeit gelesen habe. Deshalb befürchte ich, daß Seine Majestät, unser hocherhabener Kaiser und Herr, sich, wenn wir es druckten, so dafür begeistern würde, daß er uns aufs strengste untersagte, jemals wieder etwas drucken zu lassen, was nicht an dieses herrliche Werk heranreichte. Und da in den nächsten tausend Jahren wohl kaum wieder eine Dichtung von ähnlicher Größe geschrieben werden wird, senden wir Ihnen Ihr göttliches Manuskript mit unsagbarem Bedauern zurück und bitten Sie vielmals um gütige Verzeihung."

Da darf man sich in China nicht wundern, wenn die Dichter „überschnappen" und Größenwahn kriegen.

Ein Bund der Schwiegerväter. In den amerikanischen Weststaaten haben sich die Väter heiratsfähiger Töchter zu einem Geheimbund zusammengeschlossen, um diesen zu tauglichen Ehemännern zu verhelfen. Macht ein Jüngling der Tochter eines Mitgliedes den Hof, so werden vertrauliche Erkundigungen über ihn eingezogen, deren Ergebnis dem Vater mitgeteilt wird. Ist dieser der Meinung, daß der Betreffende als Schwiegersohn für ihn nicht in Betracht kommt, so soll der Verehrer brieflich aufgefordert werden, seine Bewerbung einzustellen. Weiter wird dem Herrn, der der Tochter eines Bundesmitgliedes sein Interesse schenkt, einer Aussprache aber aus dem Wege geht, von Vereinswegen die nachstehende Mitteilung übermittelt: „Sehr geehrter Herr! Wir wünschen von Ihnen betreffs der offensichtlichen Aufmerksamkeit, die Sie der Tochter von Herrn X. bezeugen, eine Aufklärung zu erhalten. Haben Sie ernste Heiratsabsichten, so sprechen Sie sich, bitte, aus. Im andern Falle ersuchen wir Sie, Ihre Besuche einzustellen und für Ihre Bemühungen sich ein anderes Objekt zu wählen. Der gute Ruf seiner Tochter muß unter allen Umständen geschützt werden. „Nach Angabe der Vereinsmitglieder soll die an die Adresse schwankender Liebhaber gerichtete Mahnung von überraschender Wirkung sein.

Der rechte Zeppelin. Graf Zeppelins Popularität hat sich neulich in Warthausen als trügerisch erwiesen. Die Schuljugend besprach seine Anwesenheit bei der Beerdigung eines Freiherrn von König, und einer von

den Buben fragte: „Hoich en au g'lea, da Zeppalea?“ — „Ha noi“, entgegnete der andere in dem harten Biberacher Dialekt, „dear ischt jo gar it do g'wea, dear wäar jo it in Gottsacker noinganga.“ Da klärte ihn sein Kamerad auf: „Ha woitsch, nit dear Reacht ischt da gwea, halt da Ma!“ Das Luftschiff der „Z“, das ist also bei den Bauernbuben von Warthausen der rechte Zeppelin. Er selber, der Mann, gilt nichts.

○ **Verschwinden eines Reichsgerichtsrats.** Der Reichsgerichtsrat Eberhard Weller in Leipzig ist plötzlich verschwunden. Er kehrte von seinem gewohnten Nachmittagsspaziergang nicht zurück. Im Connewitzer Walde wurde sein Mantel gefunden. Die von einem Polizeihund aufgenommene Spur führte nach dem Pleißeufer. Die Vermutung liegt somit nahe, daß der Vermißte den Tod im Wasser gefunden hat. Die Gründe für einen etwaigen Selbstmord sind völlig dunkel.

○ **Hilfe der Presse gegen betrügerische Börsenagenten.** Am Schluß eines Bergwerkschwindelprozesses vor dem Landgericht Dresden richtete der Landesgerichtsdirektor Dr. Schickert folgende eindringliche Mahnung an die Presse: „Ich richte an die Presse das Ersuchen, durch Aufklärungen das Publikum vor Ausbeutung durch ausländische Börsenagenten zu warnen. An alle banken- und börsenunkundigen Personen ergeht die eindringliche Warnung, vor Abschluß eines Börsengeschäftes ein solides und bestrenommiertes Bankhaus um Rat zu fragen. Wenn verhältnismäßig wenig Anzeigen über Betrügereien bei Börsengeschäften vorliegen, so kommt dies wohl meist daher, daß sich die Geschädigten schämen, Anzeige zu machen. Also kann nur durch eine weitgehende Aufklärung durch die Presse dem Treiben gewissenloser Börsenagenten entgegengearbeitet werden. Und darum bitte ich die Presse!“

○ **Der Schatz im Sofa.** Als in Steglitz beim Umzuge einer Rentiere die Ziehleute ein Sofa auf der Straße auseinandernahmen, um es besser verpacken zu können, fielen drei Tausendmarkscheine heraus. Die Besitzerin hatte das Geld vor Jahren im Sofa versteckt und inzwischen ganz vergessen. Die ehrlichen Möbelträger erhielten eine anständige Belohnung.

⊙ **Schauflug vor dem König von England.** Der englische Aviatiker Sopwith flog von Brookland auf Einladung des Königs Georg nach Windsor. Der König und die ganze königliche Familie erschien auf einem Balkon, um des kühnen Fliegers graziöses Kreisen um die ehrwürdigen Türme des Schlosses zu bewundern. Sopwith landete auf dem Golfplatz im Königlichen Park. König Georg ließ sich dann den Apparat erklären. Darnach stieg der Flieger wieder auf, umkreiste noch einmal Schloß und Stadt Windsor und fuhr dann nach Brookland zurück.

⊙ **Eisenbahnunglück in Spanien.** Der Postzug von Valencia nach Barcelona verunglückte zwischen den Stationen Orogesa und Torreblanca. Dabei sollen nach amtlichen Nachrichten zwei Personen getötet und mehrere verletzt worden sein. Nach privaten Meldungen, die aber bisher keine Bestätigung gefunden haben, soll die Zahl der Opfer jedoch viel höher sein und sich auf etwa dreißig belaufen.

⊙ **Steuermann Tod.** Der Führer des in Diensten des Hamburger Hafenarztes stehenden Dampfers „Trabant“, Kapitän Freudental, brach plötzlich am Ruderstand zusammen, ehe er noch der Maschine ein Kommando geben konnte. Der Dampfer mit dem toten Kapitän am Steuer fuhr daher weiter und rannte gegen einige an einer Landungsbrücke liegende Schlepper. Jetzt erst wurde der Maschinist auf seinen toten Kapitän aufmerksam und brachte die Maschine zum Stoppen.

⊙ **Acht Menschen wegen sechzig Pfennig ermordet.** Ein grauenhaftes Verbrechen hat sich in der russischen Ortschaft Kraßnojarsk ereignet. Die aus acht Personen bestehende Bauernfamilie Kondratjew wurde von einer Räuberbande überfallen und ermordet. Die gesamte von den Räubern erbeutete Barschaft betrug dreißig Kopeken, also nach deutschem Gelde etwa sechzig Pfennig. Hoffentlich gelingt es der russischen Polizei bald, die ruchlose Räuberbande unschädlich zu machen.

⊙ **Wieder ein Rekord eines Aviatikers.** Der Militärflieger Hauptmann Bellanger hat von Vincennes aus einen neuen Überlandflugrekord geschaffen. Er erreichte binnen 7 Stunden und 31 Minuten Bordeaux. Die zurückgelegte Strecke von mehr als 500 Kilometer ist die längste, die bisher von einem Aviatiker an einem Tage durchflogen wurde. Hauptmann Bellanger nahm während seiner Luftreise regelmäßige Zwischenlandungen von 170 zu 170 Kilometer zum Zwecke der Benzineinnahme vor.

Eßbarer Bauernseufzer. Ja, ja, Sie haben recht gelesen: Bauernseufzer . . . eßbar. Der Bauernseufzer, den wir meinen, ist zum Verspeisen, es ist jene hausgemachte, geräucherte Wurst, die man in den Dorfwirtshäusern in der bayerischen Oberpfalz erhält. Über den Ursprung der sonderbaren Benennung verriet ein kundiger Dorfwirt: Im Spätherbst waltet in den Dörfern und auf den Einzelhöfen der „Brandmetzger“ seines Amtes. Das ist ein Mann, der das Geschäft eines Schweinemetzgers nur nebenbei und zeitweise ausübt. Beim Schlachten eines Schweines erhält der Brandmetzger eine gute Mahlzeit, deren Hauptbestandteil Schweinefleisch ausmacht; außerdem bekommt er von der Bäuerin ein ziemlich großes Stück „Geselchtes“ mit nach Hause. Endlich darf er sich zwei frische Würste machen und mit heimnehmen. Über deren Größe besteht keine bestimmte Vorschrift. Wenn nun der Brandmetzger das Maß der Därme, die er für sich mit der Wurstmasse füllt, nach Ansicht des Bauern zu groß nimmt, wird es letzterem weh ums Herz, aber er darf nichts sagen. Kein Wunder, daß bei diesem schweren Seelenkampf tiefe, starke, laut vernehmbare Seufzer sich seiner gequälten Brust entringen. Daher nennt man in jener Gegend überhaupt die hausgemachte geräucherte schweinerne Wurst „Bauernseufzer“.

Eine 85jährige Sportdame. Als jüngst in Burton on Trent (England) eine vornehme, meist aus Herren bestehende Gesellschaft zur Jagd aufbrechen wollte, erschien die 85jährige Honourable Mrs. Colvile of Lullington Hall hoch zu Roß in der unverkennbaren Absicht, die „Hunt“ mitzumachen. Die in bester Haltung auf ihrem Lieblingspferde sitzende Greisin folgte den Hunden mit ebensoviel Interesse wie irgendeiner der um vier und fünf Dezennien jüngeren Jagdgenossen. „Sie reitet wie ein Mädel von 18 Lenzen“, meinte enthusiastisch ein älterer Jägersmann von Mrs. Colvile, deren Jugendfrische in der Tat wie ein Wunder angestaunt und beneidet wird. Und das mit Recht!

Welt und Wissen.

= **Ein Fortschritt in der Telegraphie ohne Draht.** Der Privatdozent an der Technischen Hochschule in Darmstadt, Dr. ing. Goldschmidt, führte dieser Tage dem Prinzen Heinrich von Preußen seine Erfindung vor, die bei der drahtlosen Telegraphie die Verwendung von Kabeln überflüssig machen und den transozeanischen Nachrichtendienst in neue Bahnen lenken soll. Die Erfindung Goldschmidts beruht auf Verwendung ungedämpfter Wellen, die auf maschinellem Wege hergestellt werden. Es handelt sich also sozusagen um eine elektrische „Wellenfabrikation mit Maschinenbetrieb“. Die neue Maschine erzeugt sofort Strom von derartigen Eigenschaften, daß er ohne alle sonstigen Zwischenapparate an einem Draht in die Höhe geleitet wird und dann sofort ungedämpfte elektrische Wellen in die Ferne entsendet. Da man mit dieser Maschine natürlich auch größere Energiemengen zur Anwendung zu bringen vermag, so läßt sich mit ihr auch die Reichweite der einzelnen Stationen beträchtlich vergrößern. Theoretisch lassen die Wellen sich sogar um den ganzen Erdball senden.

= **Der Mann mit dem beweglichen Herz.** In der Wiener Gesellschaft der Ärzte stellte jüngst Dr. Max Herz einen Mann vor, der die merkwürdige Fertigkeit besitzt, willkürlich auch solche Muskeln zu bewegen, über die der Mensch sonst gar keine Gewalt hat. Angeblich hat er diesen eigenartigen Vorzug nicht von Geburt erhalten, sondern durch mühsame Arbeit erworben. Ans Unglaubliche namentlich grenzt die Art, wie er mit seinem Herzen umzugehen weiß. Er kann willkürlich nicht nur eine Verlangsamung des Pulsschlages, sondern sogar für einige Sekunden einen völligen Stillstand des Herzens herbeiführen. Außerdem ist er fähig, das Herz nach rechts, nach links und nach unten zu verschieben, wahrscheinlich durch Vermittlung des Zwerchfells. Als Erklärung wenigstens einiger dieser Leistungen kann nur die Psychologie dienen. Nach eigener Bekundung des Mannes ruft er nämlich gewisse Vorstellungen dabei zu Hilfe. Um eine Hautstelle rot werden zu lassen, stellt er sich vor, daß er an der betreffenden Stelle operiert werden soll.

Rechtspflege.

(Nachdruck verboten.)

C. W. **Hohe Schadenersatzansprüche an einen Gesangverein.**

Düsseldorf, 3. Febr. Hohe Schadenersatzansprüche machte der Kaufmann F. in einem Prozeß gegen den Städtischen Männergesangverein in Düsseldorf geltend. Der Verein hat in der Benratherstraße in Düsseldorf sein Vereinshaus. Im Oktober 1908 wurden an dem Giebel des Hauses Ausbesserungen vorgenommen; zu diesem Zweck war an der Front ein Gerüst aufgeschlagen, das am ersten Stock durch Balken, die in das Lesezimmer hineinragten, befestigt war. Am 18. Oktober besuchte F., der Mitglied des Vereins ist, das Vereinslokal. Er behauptet nun, er habe, da die in das Hauptgesellschaftszimmer führende Tür geschlossen gewesen sei, nur in der Weise in diesen Raum gelangen können, daß er durch das Lesezimmer gegangen sei. In dem Lesezimmer, das nicht erleuchtet gewesen sei, sei er über einen quer vor die Tür zum Gesellschaftszimmer liegenden Balken zum Fall gekommen, und hierbei habe er sich erhebliche Verletzungen zugezogen. Für die Folgen des Unfalles machte F. den Städtischen Männergesangverein haftbar. Er gründete die Haftpflicht des Vereins auf dessen Vertrag mit seinen Mitgliedern, indem er ausführte, aus den Vereinsstatuten ergebe sich die Verpflichtung des Vereins, den Mitgliedern die Vereinslokalitäten zur Benutzung frei zu geben. Der Verein habe also dafür zu sorgen, daß diese Zimmer sich in gefahrlosem Zustande befänden; es sei deshalb seine Pflicht gewesen, entweder das Lesezimmer zu beleuchten oder abzusperren, oder wenigstens die Mitglieder von der Gefährlichkeit der Oertlichkeit in Kenntnis zu setzen. Dieses alles sei nicht geschehen. Aus denselben Gründen hält der Kläger eine Haftung des Vereins wegen unerlaubter Handlung für gegeben. Sein Antrag ging dahin, den Verein zu verurteilen, ihm 1885 Mk. zu zahlen, ferner festzustellen, daß der Verein verpflichtet sei, ihm allen weiteren auf den Unfall zurückzuführenden Schaden zu ersetzen. Der beklagte Verein stellte zunächst seine Haftung aus dem Vertrage in Abrede; auch falle ihm ein Verschulden wegen unerlaubter Handlung nicht zur Last. Seine Haftung sei überhaupt wegen überwiegenden Verschuldens des Klägers ausgeschlossen; dieser hätte, als er gesehen, daß kein Licht brannte, das Lesezimmer nicht betreten dürfen, sondern dem Verwalter Bescheid sagen müssen. Das Landgericht in Düsseldorf hat den Anspruch des Klägers zu 3/4 für gerechtfertigt angesehen; es begründete sein Urteil etwa folgendermaßen: Der Kläger stehe als Mitglied des Vereins mit diesem in einem Vertragsverhältnis. Während er insbesondere verpflichtet sei, nach Maßgabe des Statuts die Beiträge zu zahlen, treffe den Verein die Pflicht, ihm die Vereinseinrichtungen, die dem Interesse der Mitglieder dienten, zur Mitbenutzung zu lassen. Demgemäß stelle der Verein auch seinen Mitgliedern das Vereinslokal zur Benutzung frei. Hiermit sei natürlich seine Verpflichtung nicht erschöpft, vielmehr habe er seine Leistung nach allgemeinen Vertragsgrundsätzen so zu bewirken, daß für die Mitglieder daraus keine Gefahr erwachse. Wenn daher das Betreten des Lesezimmers immerhin mit Gefahr verknüpft gewesen sei, so habe dasselbe abgesperrt und beleuchtet werden müssen. Unstreitig habe nun der Vorstand den Oekonomen des Vereins beauftragt, für die Beleuchtung der Vereinsräume Sorge zu tragen. Treffe den Oekonomen in dieser Hinsicht ein Verschulden, so müsse der Verein gemäß § 278 des B. G.-B. dafür aufkommen. Die festgestellte Fahrlässigkeit des Vereins bezw. seines Angestellten werde durch den Umstand, daß dem Kläger der Zustand des Lesezimmers bekannt gewesen, nicht ausgeschlossen. Es frage sich nur, ob die Haftung des Vereins durch Mitwirken eines eigenen Verschuldens des Klägers beeinflußt werde. Dies sei zu bejahen. Der Zustand des Lesezimmers hätte genügen müssen, ihn zu einer das bei gewöhnlichen Verhältnissen übliche Maß übersteigenden Vorsicht zu nötigen. Es wäre seine Pflicht gewesen, das Personal zu benachrichtigen. In Abwägung des beiderseitigen Verschuldens sei dem Kläger 1/4 des entstandenen Schadens selbst zur Last zu legen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Freispruch im Essener Meineidsprozeß. Im Wiederaufnahmeverfahren des Meineidsprozesses Schröder und Genossen wurden Freitag Abend von dem Schwurgericht in Essen (Ruhr) sämtliche Angeklagten nach dem Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.**

§ **Verworfene Revision eines Mörders.** Das Reichsgericht verwarf die Revision des Steinträgers Albert Opitz, der im November vom Schwurgericht in Halle a. S. wegen Ermordung und Beraubung des ausländischen Arbeiters Boiko zum Tode verurteilt wurde.

§ **Sekt darf auch Obstsekt sein.** Gegen den Inhaber der Obstsektkellerei Georg Kunz und Johann Boller zu Hochheim a. M. hatte der Verband deutscher Sektkellereien Klage erhoben, weil er seine Obstsekte unter der Bezeichnung „Boller-Sekt“ in den Handel bringt. Die Klage hat das Landgericht in Wiesbaden abgewiesen und dadurch festgestellt, daß die Verwendung der Bezeichnung Sekt ebenso den Herstellern von Obstschaumweinen wie denen von Traubenschaumweinen zusteht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. Febr. In einer Metallwarenfabrik wurde der 22jährige Fabrikarbeiter Glate vom Treibriemen einer Maschine erfaßt und zu Tode geschleudert.

Jüterbog, 3. Febr. Der erst seit kurzem hier tätige Gymnasialdirektor Dr. Höfer erschoß sich. Er sollte peinliche Vorgänge an seinem früheren Wirkungskreise Ems klarstellen.

Hamburg, 3. Febr. In Eidelstedt brachen auf dem Eise des Krupunder Sees die elf- bezw. neunjährigen Brüder Meyer ein und ertranken.

Danzig, 3. Febr. Die Verdachtsmomente gegen den des Mordes an der Witwe Lasjewski in Zoppot verdächtigen und verhafteten Gaffke mehren sich. Seine bisherige Siegesgewißheit ist stumpfer Gleichgültigkeit gewichen.

Hannover, 3. Febr. Mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden wurde auf der Landstraße bei Bennemühlen der Handlungsgehilfe Maibaum aus Brelingen. Da Geld und sonstige Wertsachen fehlten, dürfte Raubmord vorliegen.

Wittenberg, 3. Febr. In Wartenburg ertrank das 14jährige Schulmädchen Ludwig, als es seine auf dem Eise eingebrochene Schwester retten wollte.

Quedlinburg, 3. Febr. Die hiesige Polizei nahm den wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgten achtzehnjährigen Willi Schnelle aus Hamburg fest. Bei seinem Transport nach der Wache erschoß er sich.

Wiesbaden, 3. Febr. Der Steuermann Stürmer verwundete nach einem Wortwechsel die Prostituierte Else Bock durch vier Revolverschüsse lebensgefährlich und erschoß sich dann selbst.

Trier, 3. Febr. Ein Geselle des Pferdemetzgers Fischer in Burbach benutzte die Abwesenheit seines Meisters, um dessen Frau zu belästigen. Die Beleidigte flüchtete, ergriff den Revolver ihres Mannes und streckte den Gesellen durch einen Schuß nieder.

Innsbruck, 3. Febr. Ein Postunterbeamter, Vater dreier Kinder, erlitt beim Rodeln einen Schädelbruch und starb bald darauf. Ein Bobsleigh der hiesigen Studentenverbindung der Leopoldiner stürzte um, wobei eine Person schwer und zwei leicht verletzt wurden.

Manila, 3. Febr. Bei dem jüngsten vulkanischen Ausbruch bei Taal und der damit verbundenen Springwelle sollen nach neuesten Feststellungen etwa 600 Personen ums Leben gekommen sein.

Newyork, 3. Febr. Von den bei der Explosion auf der Jersey-Central-Eisenbahn tödlich verunglückten Personen sind bisher acht erkannt. Elf Personen werden noch vermißt; auch diese sind zweifellos tot.

Zivilstand des Standesamtes Schalksmühle

für den Monat Januar 1911.

Geburten:

Eugen Walter S. von Packer Otto Söhnchen zu Schalksmühle. Irmgart Elisabeth T. von Aushelfer Peter Klein zu Schalksmühle. Karl Heinrich Wilhelm S. von Anstreicher Wilhelm Bordfeld zu Schalksmühle. Hermann Ludwig S. von Fabrikanten Karl Dahlhaus zu Stephansohl Wilhelm S. von Eisenbahn-Aushelfer Wilhelm Hammer zu Schalksmühle. Johannes S. von F.-A Gottfried Schulze zu Schalksmühle. Paula T. von Landwirt Walter Groll zu Wippekühl. Hugo S. von F.-A. Karl Weck zu N.-Reeswinkel.

Eheschließungen:

Schreinermeister Wilhelm Schätte zu Lüdenscheid, mit Adele Reeswinkel zu Reeswinkel. Schreinerpolier Gustav Kipper mit Adele Kegelmann beide zu Schalksmühle. Fabrikarbeiter Gustav Bruder zu Westebbe mit Ida Baupel zu Schalksmühle.

Sterbefälle:

Luise Henriette Schröder zu Schalksmühle, 1 Jahr 25 Tage alt. Heinrich Friedrich Stuhlotreher zu Schalksmühle 13 Toge alt.

Anmeldungen neuer Fernsprechanschlüsse.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung der Fernsprechnetze in **Halver, Meinerzhagen, Rönsahl, Schalksmühle und Valbert** rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum **10. Februar** bei diesen Aemtern angemeldet werden.

Später angemeldete Anschlüsse können während des ersten Bauabschnits nur dann hergestellt werden, wenn sich dies ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen, mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk zu zahlen

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei den Vermittelungsämtern eingesehen werden.

Kaiserliche Ober-Postdirektion Dortmund.

Geld gefunden!

Zu erfragen in der Gesch. des Sch. Gen.-Anz

Schalksmühler Turn-Verein.
E. V.

Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 6 Uhr, im Vereinslokal (H. Husser)

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Berichte.
2. Wahl der Vertreter zum Gauturntag.
3. Satzungen der Damenabteilung.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Baptisten Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag morgen, 10—11 Uhr: Erbauung.
Von 11—12 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 4—5 Uhr: Predigt
Donnerstag abd. 8½-9½ Uhr: Gebetstunde.

Ev. Kirchengemeinde Schalksmühle.

Sonntag den 5. Februar.
10 Uhr: Gottesdienst.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Taufen.
5 Uhr: Bibelstunde.
Montag 8½ Uhr: Posaunenchor.
Dienstag 3 Uhr: Frauenmissionsverein.
8½ Uhr: Jünglingsverein, Bibelbesprechung.
Mittwoch 3½ Uhr: Vaterländ. Frauenverein.
8½ Uhr: Jungfrauengesangstunde.
Donnerstag 8½ Uhr: Jünglingschorstunde.

Freie ev. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 5. Februar 1911.
10½ Uhr Bibelbesprechstunde.
Nachm. 4 Uhr Evangelisations-Vortrag.
Dienstag abend 8¾ Uhr Jünglingsverein.
Mittwoch abend 8½ Uhr: Gesangverein.
Donnerstag abend 8¾ Uhr: Gebetstunde.

Gesellschaft ‚Erholung'
Halver.

Die Beerdigung unsers verstorbenen Mitgliedes

Herrn Alb. Eicker,

findet Montag, den 6. Februar, nachmittags 3¼ Uhr, statt. Die Mitglieder werden zu recht zahlreicher Beteiligung herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Belohnung!

Wiederholt sind Straßenlaternen mutwillig beschädigt worden, ohne daß es gelang, den oder die Täter zu ermitteln.

Hiermit wird eine

Belohnung von 50 Mk.

für jeden Fall zugesichert, in dem Laternenbeschädiger so zur Anzeige gebracht werden, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgt.

Halver, d. 2. Februar 1911.

Der Amtmann: Thomas.

Die Militärpflichtigen

von Schalksmühle u. Umgegend werden gebeten,

Sonntag, den 12. d. M.

im Hotel Husser abends 6 Uhr zwecks

Besprechung der Musik

zu erscheinen.

Mehrere Militärpflichtige.

Tüchtige Packer

für Akkord-Arbeit werden gesucht von

Wilhelm Lüsebrink,
Halver.

---

2 tüchtige Schleifer

auf Mauerkellen u. Hacken finden dauernde Beschäftigung

Aug. Grote, Oberbrügge.

Suche für meine Schaufel- und Spatenschmiede in **Oberbrügge** mit mech. Kraftbetrieb **einen erfahrenen**

Meister
und einige Gesellen.

Schöne Wohnung für den Meister ist vorhanden.

C. H. Steinbach,
Oberbrügge.

Anständige Leute erhalten

Kost und Logis.

Zu erfahren in der Expedition des „Allgem. Anz", Halver.

Wenig gebrauchtes

Motorrad

ist für **100 Mark** zu verkaufen.

Halver, Frankfurterstraße 23.

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING

Ing., für die Gerichte des Kgl. Landgerichts-Bezirkes Hagen i. W. **beeid. Sachverständiger** in gewerbl. Schutzrechtangelegenheit., erwirkt u. verwertet Schutzrechte aller Art im In- u. Auslande, Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos.

Hagen i W. Fernruf 1412.
Elberfelder-Strasse 68

Sämtliche noch vorrätige

Winterschuhwaren

werden von heute ab zu

Einkaufspreisen

verkauft.

Schuhwarengeschäft von

M. Degenhardt, Halver.

Nähmaschinen

mit 2 jähriger Garantie von Mk. 49 an liefert

Adolf Weiter, Halver.

Nachruf.

Heute Nacht 2½ Uhr verstarb plötzlich mein lieber Onkel und Sozius, der

Fabrikant

Herr Albert Eicker.

Jeder der dem Verstorbenen nahe gestanden hat, wird ermessen können, welch herben Verlust ich durch sein Hinscheiden erlitten habe.

Seine tatkräftige, aufopferungsvolle und erfolgreiche Mitarbeit im Dienste der Firma wird mir stets ein leuchtendes Vorbild sein.

Halver, den 3. Februar 1911.

Ernst Dresbach.

Nachruf.

Heute morgen 2½ Uhr verschied plötzlich infolge Schlaganfalles unser hochgeschätzter Chef, der

Fabrikant

Herr Albert Eicker.

Wir betrauern den Verlust eines wohlwollenden und gerechten Arbeitgebers, der sich durch seine seltene Herzensgüte, Leutseligkeit und Fürsorge in unserer aller Herzen ein immer bleibendes Andenken gesichert hat.

Er ruhe in Frieden!

Halver, den 3 Februar 1911.

Die Arbeiter der Firma Dresbach & Co.

Nachruf.

Am 3. d. Mts. 2½ Uhr morgens entschlief plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalles unser Senior-Chef, der

Fabrikant

Herr Albert Eicker.

In dem verstorbenen verlieren wir den Mitbegründer unserer Firma, und betrauern in ihm einen Mann von selten rührigem kaufmännischen Geist, der uns stets zum Vorbild und zur Nacheiferung dienen wird. Frei und offen im Wesen, verband er Energie mit Liebe und Wohlwollen für seine Angestellten.

Ein dauernd ehrendes Andenken ist ihm bei uns sicher.

Halver, den 4. Februar 1911.

Das Personal der Firma Dresbach & Co.

Nachruf.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag starb plötzlich und unerwartet unser langjähriges, treues Mitglied

Herr Albert Eicker.

Als Mitbegründer unseres Vereins gehörte er seit vielen Jahren dem Vorstande an, und zeigte für unsern Verein stets das grösste Interesse.

Wir verlieren in ihm einen Mann von edlem und biederen Charakter. Sein freundliches, liebevolles Wesen gewann ihm die Herzen aller Mitglieder. Ein treues, weit über das Grab hinausgehendes Andenken ist ihm bei uns gesichert.

Halver, den 4. Februar 1911.

Gem. Chor Adler.

Sämtliche Artikel zur
Haar-, Haut- u. Zahnpflege
empfiehlt billigst die
Adler-Drogerie von
Aug. Cordt, Schalksmühle.

Endivien-Salat
empfiehlt
Fr. Baugert, Halver.

Selbstgeber
gibt solventen Leuten und Beamten Darlehn bei wirklich coulanten Bedingungen. **H. Fleischer Berlin W. 30, Landshuterstr. 29.**

Messmer-Tee.
Frau E. Lausberg,
Delikatessen, Halver.

A. Schäckermann, Halver i. Westf.

Inventur-Ausverkauf

vom 20. Januar bis 15. Februar, nur gegen Barzahlung.

Grosse Warenposten sind auf Tischen extra billig ausgelegt.
Grosse Posten Reste aller Art zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Schürzensiamosen, 140 cm breit	55, 68, 72, 78 Pf.	Handtuchgebild, 60 cm breit	38, 40, 42, 48, 53 Pf.
Schürzendruck, 140 cm breit	58, 78, 92, 95 Pf.	Handtuchgebild, 68 cm breit	45 Pf.
Schürzennowa, 60 cm breit	34 Pf.	roh Flanell, 75 cm breit	35, 47, 52 Pf.
Kleidersiamosen	46, 52, 59 Pf.	Weiss Halbleinen, 80 cm breit,	56 und 60 Pf.
roh Nessel, 70 cm breit	32 Pf.	Bett-Damast, 80 cm breit, bordeaux mit Seidenglanz	48 und 58 Pf.
roh Nessel, 75 cm breit	35 Pf.	Bett-Damast, 160 cm breit, weiss	80 Pf.
roh Nessel, 80 cm breit	38 Pf.	Bett-Damast, 160 cm breit, weiss, mit Seidenglanz	138 Pf.
roh Nessel, 155 cm breit	67, 70 Pf.	Biber-Mannshemden, 100 cm lang	133, 143, 165 Pf.
Hemdentuch, 78 cm breit	26 Pf.	Biber-Mannshemden, 100 cm lang, rot-weiss und blau-weiss	115, 136, 158, 172 Pf.
Hemdentuch, 80 cm breit	32, 38 Pf.		
Hemdentuch Renforce, 80 cm	44 Pf.		
Normalhemden (Grösse 51)	135, 145, 158 Pf.	Damenhemden, voll, gross	125, 130, 135, 145, 150 Pf.
Normalhemden (Grösse 54)	145, 165 Pf.	Damenhosen	105, 138, 158, 163 Pf.
Normalunterhosen (Grösse 5)	138 (Grösse 6) 148 Pf	Damennachtjacken	115, 130, 190 Pf.
Flanellunterhosen	128, 155 Pf.	Damenanstandsröcke	98, 105, 145, 160 Pf.
Arbeitshosen, bedruckt. Pilot, gute Qual.	185, 265 Pf		

Grosse Posten reinwollene Strümpfe, Grösse 1, 2, 3, 4 Paar 68 Pf., Grösse 5, 6, 7 Paar 78 Pfg., (Grösse 8, 9, 10 Paar 98 Pf.

Grosser Posten Sammtgürtel	95, 145 Pf.
Grosser Posten Bocatgürtel	115, 145 Pf.
Grosser Posten Damenschürzen, zum Aussuchen	125 Pf.
Grosser Posten perser Bettvorlagen	98 Pf.
Grosser Posten Korsetts	98, 125, 140 Pf.
Grosser Posten Schlafdecken, 140/190 cm	105, 115, 128 Pf.
Grosser Posten halbfertiger Batist-Blusen mit reicher Stickerei	175 Pf.
Grosser Posten Sporthemden, Hosenträger, Kravatten, Handschuhe zu Ausnahmepreisen,	

Ferner eine grosse Partie Lüstre, Woll- und Waschröcke, sowie eine grössere Partie reinwollen Mouselin, Satin- und Barchend-Blusen zu auffallend billigen Preisen. Auf alle anderen Artikel sowie auf Bettfedern und Daunen

10 Prozent Rabatt.

Konsumverein
für Halver und Umgegend e. G. m. b. H.

Die Auszahlung
der Dividenden erfolgt in Halver
am 12. ds. Monats
nachm. 2½—6 Uhr im Lokale des Herrn Adolf Lausberg jr.
In Oeckinghausen
am 19. ds Monats
nachm. von 2½—6 Uhr im Lokale des Herrn Ernst vom Berg.

Der Vorstand.

Turn-Verein
„Unter den Linden"
Halver.

Sonntags nachm. von 2—4 Uhr

Turnen

auf der Carlshöhe.

Der Turnwart.

Patent-Büro
R. Schrader
Hagen i. W. Bahnhofstr. 49.

Keine marktschreierische Reklame auf Kosten der Anmelder. (II.)
Keine auf Täuschung berechneten Veröffentlichungen.

Oefen. Herde, Küchen- und Haushaltungsgegenstände
empfiehlt in großer Auswahl billigst

Carl Drecker, Wipperfürth.



Feuer-
Lebens- Unfall- Haftpflichtversicherungen vermittelt zu den kulantesten Bedingungen

Adolf Welter, Halver.
Vertreter überall gesucht.

Vogelfutter:
Kanariensamen
Hanfsamen
Sauersamen
Mohnsamen
empfiehlt

Max Laifle,
Oberbrügge.

Marinaden

Sardinen 8 Pfd.-Tönnchen 160 Pf.
Bratheringe 8-Liter-Dose 260 Pf.
Bratheringe 4-Liter-Dose 145 Pf.
in feinster frischer Ware und strammer Packung.

Großen frischen Rollmops
mit Gurken, 10 Stück 55 Pf.

A. Schäckermann, Halver,
Elberfelderstr. 1 Frankfurterstr. 52

Krankenweine
wie:
Samos, Portwein, Blutwein empfehle in nur reiner Qualität.

Schulte, Buschhausen.

Vogelkäfige
— in sehr schöner Auswahl —
empfiehlt

H. Seßinghaus,
Oberbrügge.

Wer

Ia. Hammer-Rapskuchen. Rübkuchen, Bollmehl, Torfmelasse, Kleienmelasse, Weizenkleie, Leinmehl, Pferdehäcksel, russ. Hafer, Viehsalz, Werler Kochsalz, und Baumwollsaatmehl
braucht, kauft vorteilhaft bei

Otto Obler, Obl-Rönsahl.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet.

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

№ 30. | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** **Samstag, den 4. Februar.** | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber." | **1911.**

Die Pest.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Die Nachrichten, die von Tag zu Tag aus China kommen, können uns den Entschluß nur dankbar begrüßen lassen, den Deutschen Kronprinzen aus der Nähe dieser gefährlichen Gegenden in unsere Heimat zurückzurufen. Aus Peking wird telegraphiert, daß von den 30 000 Einwohnern der Chinesenstadt Futschiatien 4000 an der Pest verstorben sind, mehr als die Hälfte ist geflohen! Die Flüchtlinge aber werden dafür sorgen, daß die geplante vollständige Niederbrennung der Stadt die Ausbreitung der Krankheit nicht verhindern wird.

Wie dieses Unheil gewütet hat, ist uns aus alten Berichten bekannt. Der „schwarze Tod" war im 14. Jahrhundert schon einmal durch China gerast. Da sollen seiner Geißel 13 Millionen Menschen erlegen sein und nicht nur in China, auch in Deutschland wurden seine Opfer nach Hunderttausenden gezählt. Die moderne Bakteriologie hat uns den Krankheitserreger in einem kleinen Bakterium gezeigt und hat die Wege erforscht, auf denen dieser Pestbazillus von Haus zu Haus geschleppt wird. Vor allem haben wir die Ratten und Mäuse als Bakterienträger erkannt, und die Angst, die wir vor Schiffen aus fremden Häfen haben, gilt in erster Reihe jenen Nagern, deren Brutstätten in den Winkeln und Ecken unserer vieltausendtonnigen Seeungeheuer niemals vollständig und ideal gereinigt werden können.

Allein wenn unsere Methoden auch heute mit absoluter Sicherheit die Diagnose Pest stellen lassen, so vergeht immer eine geraume Zeit, bis die Krankheit von den behandelnden Ärzten erkannt wird! Diese Zeit genügt aber, um vereinzelte eingeschleppte Fälle für die Allgemeinheit gefährlich zu machen. Es ist bei der Seltenheit der Krankheit verständlich, daß selbst bedeutende Ärzte ihren Werdegang niemals verfolgen konnten. Ganze Ärztegenerationen kennen die Pest nur aus den Lehrbüchern. Wie armselig ist die angelernte Weisheit gegenüber den eigenen Beobachtungen und Erfahrungen! Die ersten Fälle werden fast regelmäßig verkannt, und es dauert immer geraume Zeit, bis die Tatsachen die irrigen Diagnosen: Karbunkel, Typhus, Milzbrand, Lungenentzündung, ablehnen.

Ist erst eine Epidemie im Gange und schlägt die Pest ganze Ortschaften, dann werden selbst die leisesten Andeutungen den Arzt bedenklich machen. Er wird schon in der Mattigkeit, in den Kreuzschmerzen, der Niedergeschlagenheit, dem gesteigerten Durst und der zunehmenden Appetitlosigkeit die Vorboten der Krankheit ahnen. Wohlgerüstet durch diese auf das rechte Ziel gelenkte Aufmerksamkeit werden ihn dann die Hauptsymptome der Pest und ihre wesentlichsten Formen nicht mehr lange im Zweifel lassen. Er wird nicht mehr an die Harmlosigkeit von entzündlichen Anschwellungen in der Achselhöhle, der Leistengegend oder am Halse glauben können. Sondern sich vor der Drüsen- oder Bubonenpest sehen! Pusteln, Geschwüre, die in die Tiefe greifen, werden ihn nicht mehr als harmlose Furunkel oder als Milzbrandkarbunkel imponieren. Sondern er wird sie als Pestpustel diagnostizieren. Und von der alltäglichen Lungenentzündung wird er die Lungenpest, die in vielen Epidemien vorherrscht, wohl zu unterscheiden wissen.

In den ersten Fällen wird der Arzt die begleitenden Umstände nicht gut in das gewohnte Krankheitsbild einfügen können. Der erkannten Pest gegenüber verlieren sie alle Seltsamkeit. Denn für die Pest ist die schwere Ergriffenheit des Gesamtorganismus bezeichnend: Immer ist die Herzschwäche auffallend, der Puls ist elend, die Augen sind gerötet, die Zunge wie mit Kalk getüncht. Und die Seele ist benommen wie in der Trunkenheit.

Da kann es nicht wundernehmen, daß die Zahl der Hingerafften so ungeheuer ist. Selbst in den verhältnismäßig schonenden Epidemien genesen kaum 40 Prozent der Erkrankten! Wer schon vorher nicht taktfest war und durch Tuberkulose, Syphilis, Herzmuskelerkrankung, nach Alkoholismus geschwächte Organe hatte, erliegt mit größter Wahrscheinlichkeit.

Die Pest ist vielleicht der gefährlichste Feind, den die Menschheit kennt. Diese Erkenntnis schwingt auch in unserer Übung mit, alles Ekle, Gemeine, Verhängnisvolle im Vergleiche der Pest zu sehen. „Wie die Pest!" Aber trotzdem dieses Gespenst, das keines unserer Geschlechter gesehen, in unserer Vorstellungswelt so lebendig ist, muß man fürchten, daß wir im Augenblick der Gefahr ihr nicht gewachsen sind. Wir verlassen uns zu sehr auf unsere Behörden, deren Eifer, Umsicht, Fachkenntnisse gewiß das Menschenmögliche durchsetzen werden. Sie werden es an den Künsten der Desinfektion und der Absperrung nicht fehlen lassen und gewiß nicht jene Methoden des Mittelalters anzuwenden brauchen, nach denen Pestverdächtige einfach verbrannt wurden. Aber wirklich durchgreifende Erfolge — den Sieg! — können wir nur erringen, wenn die Abwehr die Sache jedes Einzelnen ist! Immer sauber sein, immer die Gefahren der Enge, der Armut, der Hilflosigkeit bekämpfen, ist der beste Schutz für die Gesamtheit. Wer den Frieden der Gesundheit haben will, muß immer mit den sozialen Übeln im Kriege liegen.

Dr. E. M. Thomas.

Im Kaiserschloß zu Berlin.

(Ein Rundgang durch die Prunksäle und Wohnräume.)

Friedrichs des Eisernen Burg — Der grüne Hut — Der Joachimsche Bau — Friedrichs I. Königsschloß — Chor im alten Kapellenbau — Paraderäume — Thron- und Rittersaal — Echter und imitierter Silberchor — Das silberne Schaugerät — Kapitelsaal des Schwarzen Adlerordens.

Den Mittelpunkt der großen Feierlichkeiten, die zurzeit anläßlich des kaiserlichen Geburtstages und der sonstigen Hoffestlichkeiten stattfinden, bildet das Berliner Königliche Schloß. Es hat eine weit zurückreichende Geschichte.

Im Jahre 1450 erbaute Kurfürst Friedrich II., der Eiserne, dort, wo heute noch das Berliner Schloß steht, eine Burg mit starken Türmen und dicken Mauern. Von diesem Bau ist ein einziger Turm, der sogenannte Grüne Hut, übrig geblieben. Die Burg stand ungefähr hundert Jahre, dann wurde sie 1538 bis auf den Grünen Hut und die inzwischen gebaute Erasmuskapelle abgerissen, und Kurfürst Joachim II. ließ durch seinen Baumeister Kasper Theiß ein für jene Zeit großes und glänzendes Schloß erbauen. Auch dieses Schloß, in welchem sieben Kurfürsten von Brandenburg residierten, hatte nur einen Bestand von 150 Jahren; die letzten Bewohner waren der Große Kurfürst und sein Sohn Kurfürst Friedrich III., der nachmalige erste König von Preußen. Der letztere wollte eine seiner Machtstellung würdige Königsresidenz haben, und so verschwand auch der Joachimsche Bau, und an seiner Stelle stieg nach den Plänen des Baumeisters Andreas Schlüter das heutige Königsschloß empor.

Von den Innenräumen des Schlosses fesseln zunächst die in den ältesten Schloßteilen gelegenen; am hervorragendsten ist die Ausgestaltung des Chors im alten Kapellenbau, einst die Bibliothek der Königin Sophie Charlotte, ein im erlesenen Geschmack eingerichtetes Gemach. Eine prachtvolle Wandtäfelung, schwer geschnitzte eichene Schränke, vor allem im Erker die bunten Glasfenster, wertvolle Malereien, die zum Teil aus dem 16. Jahrhundert stammen, verleihen dem Zimmer einen ebenso anheimelnden wie künstlerisch gediegenen Charakter. Von hier gelangt man in das runde Turmzimmer des Grünen Hutes, den ehrwürdigsten und ältesten Raum des Schlosses. Wertvolle Bilder aus Alt-Berlin schmücken die Wände, namentlich das Schloß ist in allen seinen Entwicklungsstadien dargestellt.

Das ganze zweite Stockwerk der Lustgartenfront des mächtigen Baues nehmen die Paraderäume ein. Sie beginnen mit dem Schweizersaal. Hier werden bei den Hoffestlichkeiten die kalten Büfetts aufgestellt. Hier befindet sich eine Flucht wahrhaft königlicher Gemächer, hervorragend durch ihre künstlerische Ausstattung, ihre reich entworfenen Decken, jedes Gemach ein Meisterstück Schlüters, der sein ganzes Werk bis ins Kleinste mit seinem Geist durchdrang.

Der prachtvollste Raum des ganzen Schlosses, der Thronsaal seit Friedrichs I. Zeiten, ist der Rittersaal über Portal V. Eine wunderbare Pracht der barocken Dekorationen; die Flächen werden von korinthischen Wandpfeilern gegliedert, die Decke ist überreich mit lebendig bewegten Gruppen sinnbildlicher Gestalten wie mit Kartuschen und Ornamentik ausgeschmückt. Als Hauptschmuck befindet sich in diesem Saal ein großer Silberchor, von dem herab bei Festlichkeiten die Heroldsfanfaren erklingen. Mit diesem Chor hat es eine ganz eigene Bewandtnis, die wenig oder gar nicht bekannt sein dürfte. Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. hatte außer seiner Freude an den „langen Kerls" noch eine Leidenschaft: es war ihm darum zu tun, die ihm von seinen Vorfahren hinterlassenen Familien-Silberschätze zu bereichern und zu vervollständigen. Das hervorragendste Schmuckstück, das er herstellen ließ, war ein Silberchor. Im Auftrage des Königs wurde er aus massivem Silber angefertigt. Die Kosten betrugen nicht weniger als 95 000 Mark.

Als aber Friedrich der Große zur Regierung kam, hatte des Silberchors letztes Stündlein bald geschlagen. Die kriegerischen Bedrängnisse waren so groß, daß der König selbst an ein Einrücken der feindlichen Österreicher glaubte. Deshalb wurde alles im Schloß befindliche Gold- und Silberzeug wohl geborgen, damit es dem Feind nicht in die Finger fiel. Der Silberchor konnte indessen damals nicht geborgen werden, denn er überragte die Haupttür und ließ sich deshalb nicht fortbringen. Der König ließ das Kunstwerk abbrechen und schickte es in den Schmelztiegel der Münze. An Stelle des echten Silberchors wurde in naturgetreuer Nachahmung ein Holzchor aufgeführt, der eine starke Versilberung erhielt und einschließlich der schönen Bildhauerarbeiten etwa 5000 Taler kostete. Dieser Chor ist der „silberne" Musikchor im Rittersaal, der wohl von den meisten Beschauern für echt gehalten wird, denn an eine Imitation am deutschen Kaiserhof denkt wohl selten jemand, zumal der Chor trotz der Imitation ein Prachtstück ersten Ranges ist. Weiter sehen wir hier das von Eosander gezeichnete Büfett mit dem silbernen Schaugerät, das einen Wert von viereinhalb Millionen hat und durch versteckte Glühbirnen elektrisch erleuchtet werden kann.

Der letzte der von Schlüter erbauten und eingerichteten Räume ist die Alte Kapelle, die bis 1852 gottesdienstlichen Zwecken diente, seit 1879 aber Kapitelsaal des Schwarzen Adlerordens ist. Es ist ein Kuppelbau: flachbogige Galerien, getragen von korinthischen Säulen, begrenzen den Innenraum. In der Alten Kapelle wurde Friedrich der Große getauft, und 1829 Kaiser Wilhelm I. getraut.

Courtier.

+ Der Tsingtauer Hochschulstreit, der vor kurzem von sich reden machte, kam auch in der Budgetkommission des Reichstages zur Sprache. Aus der Kommission heraus wurde gerügt, daß die Dozenten der Handelshochschule in Tsingtau bei ihrem Konflikt mit dem Rektor bedauerlicherweise unterlassen hätten, in der ganzen Frage den deutschen nationalen Standpunkt voranzustellen und ihm alle ihre persönlichen Sonderinteressen unterzuordnen. Sämtliche Redner, ebenso wie Staatssekretär von Tirpitz sprachen den dringenden Wunsch aus, daß die Lehrer der deutsch-chinesischen Hochschule in Zukunft sich immer ihrer großen nationalen Aufgabe und dessen, daß sie an exponierter Stelle stehen, bewußt bleiben möchten.

Der Doppelgänger.

37

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Er bemerkte sofort, daß sowohl die Pinasse als auch das kleine Boot, in dem er gekommen war, fort waren. Sein erstes Gefühl war das der Freude; er mußte annehmen, daß Hertha an Bord zurückgekehrt sei. Aber warum hatte sie auch das Boot mitgenommen, anstatt es an Land zu lassen, um auf ihn zu warten?

Er blickte nach der Richtung, wo seiner Berechnung nach die „Albion" liegen mußte. Aber alles war dunkel auf dem Wasser — kein Licht, kein größeres Schiff, so weit er blicken konnte. Was bedeutet das? Wo war die Jacht? War Hertha ohne ihn in See gegangen?

Und dann glaubte er auch eine Erklärung für alles gefunden zu haben — eine Erklärung, die ihn namenlos unglücklich machte. Hertha hatte erfahren, wer er in Wirklichkeit sei — hatte erfahren, daß er sie belogen und betrogen hatte von Anbeginn an! —

Und doch — es sah der edlen und großherzigen Natur seiner Gattin so wenig ähnlich, davonzufahren, ohne ihm ein Wort der Erklärung gegeben zu haben. Auf alles war er nach der Entdeckung seines Betruges gefaßt gewesen: auf ihren Zorn, ihre Verachtung — aber daß sie ihn verlassen würde, ohne seine Verteidigung auch nur angehört zu haben — das, das hatte er nicht vermutet.

Und bitter empfand er, wie sehr er auf ihre Verzeihung gehofft hatte, wenn sie seine Verteidigung hören würde — wenn er ihr von der alles bezwingenden Liebe sprach, von der gewaltigen Leidenschaft, die ihn, den Offizier, zu einem schmählichen Betruge hatte verleiten können, der ihn in seinen eigenen Augen verächtlich machte!

Wie fest hatte er darauf gebaut, daß ihre Liebe zu ihm alles verstehen und verzeihen würde — und nun — und nun! Mit brennenden Augen starrte er hinaus auf die Wasserfläche, hinüber nach dem Platz, wo vor einer Stunde noch die „Albion" gelegen hatte. All sein Lebensglück schlossen die Planken der Jacht ein, seinen Lebensmut und seine Hoffnungsfreudigkeit hatte das Schiff mit hinweggenommen.

Und zum zweiten Mal in seinem Leben schlich sich das Gefühl in sein Herz: ein Schritt nur, ein kleiner Schritt, und du bist deiner Qualen ledig — bist ein stiller Mann! Es lockte und zog ihn da hinunter — er konnte den Blick nicht mehr loslösen von der leise plätschernden Fläche, und in seinem gemarterten Herzen schrie es unaufhörlich: Tu es — ein Schritt nur, ein Schritt!

Ganz langsam schob er sich näher an den Rand des Hafendammes heran. Im nächsten Augenblick mußte er in die Tiefe gleiten — da legte sich plötzlich eine Hand fest auf seinen Arm.

Er wandte sich hastig um. Aber trotzdem er dem Manne, der da durch sein rechtzeitiges Erscheinen seine verzweifelte Tat verhindert hatte, gerade ins Gesicht sah, brauchte er doch eine geraume Zeit, bis er ihn erkannte.

„Herr Bernardi!" rief er in fassungslosem Erstaunen. „Wie kommen Sie denn hierher?"

Der Detektiv trat noch etwas näher an ihn heran und sah ihm scharf in's Gesicht.

„Ich meine, Sie sollten dem Schicksal dankbar sein, das mich gerade in diesem Augenblick hierher führte, Herr — Burkhardt," erwiderte er endlich mit schwerer Betonung. „Ich irre wohl nicht — Sie sind doch der Herr, mit dem ich in Dresden zusammen war?"

„Nicht nur in Dresden, sondern auch in Berlin — in Ihrem Bureau — in Vierlinden!" Und als sei es ihm Herzensbedürfnis, mit irgend einem Menschen über das Verschulden zu reden, das so lange drückend auf seiner Seele gelegen hatte, erzählte er dem Detektiv alles — die Geschichte seiner Liebe zu Hertha und seines Betruges.

Bernardi hörte ihm zu, ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen.

„Haben Sie auch Ihrer Gattin das alles gestanden?" fragte er kurz, als Burkhardt geendet.

Wolfgang schüttelte als Antwort nur schweigend den Kopf.

„Es ist ihre Sache, nicht die meine, Ihnen Vorwürfe zu machen," sagte Bernardi. „Sie erklären, vor einer Stunde sei die Jacht noch hier gewesen? — Seltsam, seltsam! So weit ich Ihre Gattin kenne, will es mir gar nicht in den Sinn, daß sie einfach davongefahren ist, ohne sich vorher mit Ihnen ausgesprochen zu haben. — Ich war gekommen, um ihr unerfreuliche Dinge mitzuteilen. Zunächst müssen Sie wissen, mein Lieber, daß ich schon ein paar Tage, nachdem wir in Dresden zusammengetroffen sind, die Wahrheit kannte. Es war mir da allerlei aufgefallen, und ich hielt es für gut, Recherchen anzustellen. An dem Tage, da Sie auf der „Albion" Hamburg verließen, wußte ich bereits ganz genau, wer Sie in Wirklichkeit sind. — Ich bin mir nicht recht klar darüber, was mich eigentlich abhielt, meine Wahrnehmungen Ihrer Gattin mitzuteilen. Es war eine Unterlassungssünde, die sich jetzt anscheinend, bitter rächen soll. — Meine Neuigkeiten aber sind: die Amerikaner sind hier in Exmouth, und Paul von Randow ist vor ein paar Tagen aus der Anstalt des Herrn Doktor Baumann entsprungen."

Burkhardt zuckte, wie von einem Schlage getroffen, zusammen.

„Um des Himmelswillen — sein einziger Gedanke war, Hertha zu peinigen und zu quälen. Wir müssen sie auf irgend eine Weise vor diesem Untier zu schützen suchen. Nun bin ich beinahe froh, daß sie in See gegangen ist — da wenigstens ist sie vor den Verfolgungen des Freiherrn sicher."

Bernardi antwortete nicht. Er sah sich wie suchend auf dem Platze um und ging dann auf einen Matrosen zu, der beschäftigt war, einen kleinen Nachen zu teeren.

„Der Mann muß unzweifelhaft die Abfahrt der „Albion" bemerkt haben," meinte der Detektiv zu Wolfgang. „Vielleicht kann er uns die Zeit und die Umstände angeben, unter denen sie erfolgte."

Er redete den Mann, der es nicht der Mühe wert erachtete, von seiner Arbeit aufzusehen, in freundlichem Tone an:

„Sie arbeiten wohl schon längere Zeit hier? Dann haben Sie wohl auch gesehen, wie eine Dame von hier nach einem Schiff fuhr, und wie dies Schiff dann abgefahren ist?"

Brummig tönte die Antwort zurück:

„Muß wohl! — Ich habe darauf geachtet, weil mich die Dame nach der Holroyd-Straße fragte, als sie an Land kam. Sie — — aber, zum Teufel nochmal, was ist denn das?" Sein Blick war zufällig auf Burkhardt gefallen, und mit offenem Munde starrte er den jungen Mann nun an. „Was fragen Sie mich denn — der Herr da kann Ihnen sicher mehr sagen als ich."

„Wieso das?" fragte der Detektiv erstaunt.

„Weil er ja selbst mit in die Pinasse stieg, als die Dame abfuhr," lautete der Bescheid. „Das muß er doch selbst am besten wissen. Und nun — good night! — Ich kann meine Zeit nicht hier mit Ihnen verschwatzen."

Mit entsetzten Blicken starrten sich die beiden Männer an. Dieselben Worte waren es, die sie endlich beide sprachen:

„Paul von Randow!" — — —

24. Kapitel.

Seit seinen Knabenjahren geschah es Wolfgang Burkhardt zum ersten Mal, daß er weinte. Die seelischen Erschütterungen, die er während dieses einen Tages hatte durchmachen müssen, machten sich nun gewaltsam Luft. Der große, starke Mann hatte die Hände vor das Gesicht gelegt und schluchzte wie ein Kind.

Bernardi führte ihn langsam hinweg.

Fortsetzung folgt.